

«Erhalte mein Herz bei dem einen»

Psalm 86 und Lukas 4,1-13
Basler Münster, 21. Januar 2024
Pfarrerin Caroline Schröder Field

Es ist nicht der originellste Psalm, den wir heute als unseren Wochenpsalm gelesen haben. Es sind die Bitten eines einzelnen Menschen, der in Not ist. Wir erfahren nicht, um was für eine Not es sich dabei handelt. Der Vorteil von dieser Unschärfe ist, dass sich diese Bitten für alle eignen. Ganz gleich, woran Menschen leiden – an Krankheit, Armut, Verfolgung, ob sie um ihr Leben bangen oder darum, das Examen zu bestehen, sie alle können mit Psalm 86 beten: «Herr, neige deine Ohren und erhöre mich. Hilf du, mein Gott, deinem Knecht, der sich auf dich verlässt. In der Not rufe ich dich an; du wollest mich erhören!»

Was uns beinahe banal vorkommt, ist aber durchaus nicht selbstverständlich. Dass die Gebete eines einzelnen Menschen bei Gott ankommen, dass Gott ein Ohr für sie hat, das glauben wir vielleicht in der Kirche. Aber fragen Sie doch einmal bei Ihren Freundinnen und Bekannten nach. Manche von ihnen werden sagen: an einen Gott glaube ich schon, aber dass der sich für die Anliegen eines einzelnen Menschen interessieren könnte, dass kann ich mir nicht vorstellen. In den Augen mancher Menschen ist Gott so gross und der einzelne Mensch so klein, dass da schlichtweg keine Kommunikation möglich ist oder sinnvoll oder irgendwie vorstellbar.

Auch der Beter oder die Beterin unseres Psalms hält Gott für gross. «Es ist dir keiner gleich unter den Göttern; und niemand kann tun, was du tust», heisst es da. «Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten und deinen Namen ehren, dass du so gross bist und Wunder tust und du allein Gott bist.» Niemand kann tun, was du tust – vielleicht besteht Gottes Grösse ja gerade darin, dass allein er unter allen Göttern in der Lage ist, die kleinen, scheinbar belanglosen Gebete einzelner Menschen zu hören. Vielleicht ist es ja das, was diesen Gott von allen Göttern unterscheidet, dass er sich nicht um das grosse Ganze kümmert, jedenfalls nicht nur, sondern um den einzelnen Menschen in seiner Bedrängnis, um die einzelne Person in ihrer Not.

Gott als Pendant des grossen Ganzen, des Universums, das lässt sich noch denken, selbst in unserer naturwissenschaftsgläubigen Welt. Gott könnte ja immer noch so etwas wie eine erste Ursache sein, die dem Urknall vorausgeht oder allenfalls mit ihm identisch ist. Aber was hätte dieser Gott jenseits von Zeit und Raum mit dem persönlichen Geschick einzelner Menschen zu tun, und wäre es darum nicht vermessen, zu ihm zu beten? Ist doch unser Leben vor ihm weniger als ein Wimpernschlag! Und wer beachtet schon seinen eigenen Wimpernschlag?

Unser wenig origineller Psalm 86 gibt uns Worte, mit denen wir zu Gott beten können, im Vertrauen, dass er uns hört. Dieses Vertrauen ist durchaus nicht banal. Dieses Vertrauen ist eigentlich kaum zu glauben. Es bedeutet nämlich, dass jeder einzelne Mensch das Recht hat, sich unendlich wichtig zu nehmen. Wenn ein einzelner Mensch in seiner Not zu Gott betet, dann nimmt er sich selbst wichtig genug, um von Gott auch gesehen zu werden.

Wenn wir uns die Bibel als Ganze anschauen, dann können wir feststellen, dass sich Gott immer wieder an einzelne Menschen bindet. Auch die Geschichte Israels begann mit einer Familiengeschichte, ja, mit der Geschichte eines einzelnen Menschen. Und das, was wir Kirche oder Christentum nennen, begann mit der Geschichte einer einzelnen Person. Als Jesus von Johannes im Jordan getauft wurde, da vernahm er Gottes Stimme, die ihm bezeugte, er sei Gottes Sohn.

Wichtiger kann ein Mensch sich kaum nehmen als Jesus in dem Moment, als ihn diese Einsicht traf.

Nun ist es aber so: ein Mensch, der sich wichtig nimmt vor Gott, ist ein gefährdeter Mensch. Die Gefahr besteht darin, dass er sich zu wichtig nehmen könnte. Wie jeder andere Mensch ist auch Gottes Sohn nicht davor gefeit, sich zu wichtig zu nehmen. Die Erkenntnis, die ihn bei seiner Taufe im Jordan durchdringt, die Erkenntnis, Gottes Sohn zu sein, könnte ihn auf eine falsche Fährte führen. Könnte alles Gute, das in ihm angelegt ist, mit einem Schlag kaputt machen. Es ist nämlich nicht so einfach, sich vor Gott und den Menschen in *angemessener* Weise wichtig zu nehmen.

In Psalm 86, der ja nicht wirklich sehr originell ist, steht ein Vers, der sich gut als Konfirmationsspruch eignet: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.» Ich stelle mir vor, dass Jesus dieses Wort im Ohr hatte, als ihn der Geist in die Wüste führte. Was sollte er mit der Erkenntnis, Gottes Sohn zu sein, anfangen?

Die Wüste ist ein lebensfeindlicher Ort, so wie Einsamkeit immer etwas Lebensfeindliches hat. Aber gerade in ihrer Kargheit kann die Wüste auch zu einem Ort der Gottesbegegnung werden. Wenn man darum bittet. So etwa: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.» Ich stelle mir vor, dass Jesus so oder so ähnlich gebetet hat, als ihn der Geist in die Wüste führte. Und dass ihn dieses Gebet befähigte zu erkennen, dass es zwar Gott war, der ihn in die Wüste führte. Dass es aber *nicht* Gott war, der ihm in der Wüste drei verführerische Angebote machte.

Das Tückische an einer Versuchung ist ja, dass sie nicht von vornherein als Versuchung erkennbar ist. Anders als bei einer Examensprüfung wird dir der Termin nicht vorher bekannt gegeben. Bei einer Versuchung, wie Jesus sie erlebte, weißt du nicht vorher Ort und Zeit. Und wenn du vorher eine so starke Botschaft empfangen hast, wie Jesus sie empfangen hatte: «Du bist Gottes geliebtes Kind, an dir habe ich Freude!», und wenn du dich dann auch noch von genau diesem liebenden Gott geführt weißt, fühlst du dich dann nicht in Sicherheit? Gott wird dich doch nicht an einen Ort führen, an dem du alles wieder verlieren kannst! Wie kannst du dich also wappnen gegen die Gefahr, wie kannst du sie rechtzeitig erkennen, wie kannst du sie abwenden? Indem du bei jedem Schritt Atem holst und innerlich sprichst: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.» Wie ein Mantra kann dieses Gebet dein Bewusstsein erfüllen, dass du es noch im Schlaf wiederholst: dass ich deinen Namen fürchte... geheiligt werde dein Name. ... dein Name allein.» Es ist das erste Gebot, mit dem sich Jesus verband, als er in der Wüste war. Das erste Gebot ist die Wahrheit, in der er wandeln wollte, auch als Gottes geliebter Sohn. Auch in diesem verstörend neuen Bewusstsein, Gott einzigartig nah zu sein, wollte er sich an das halten, was er von Kindheit an gelernt hatte.

Darum gingen in seiner Wüstenzeit seine Antworten nicht über das hinaus, was im 5. Buch Mose geschrieben steht. «Der Mensch lebt nicht allein vom Brot.» Keine neue Erkenntnis, sondern ein altes Bibelwort. «Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.» Keine neue Erkenntnis, sondern ein altes Bibelwort. «Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.» Keine neue Erkenntnis, sondern ein altes Bibelwort.

Was folgern wir daraus? Dass es Jesus nicht darauf ankam, etwas Neues, etwas Unerhörtes, etwas Originelles zu sagen. Es kam ihm darauf an, Israels Gott die Treue halten. Und das geschieht manchmal besser, wenn man auf das Gewand der

Originalität verzichtet und Zuflucht nimmt zu dem, was längst bekannt ist, aber eben doch leider im Eifer des Gefechts gerne aus dem Blick gerät.

Zumal wenn der Gegenspieler sich ebenfalls auskennt und ebenfalls mit der Bibel daherkommt. Oder einfach harmlos tut. Dann ist er nämlich als Gegenspieler gar nicht so leicht zu erkennen. Nehmen wir zum Beispiel das erste Angebot, mit dem Jesus konfrontiert wird. «Sprich zu dem Stein, dass er Brot werde!» Wird Jesus nicht wenig später Brot und Fisch vermehren, um Tausende satt zu machen? Was ist falsch an diesem Gedanken, jetzt den eigenen Hunger zu stillen mit einem klitzekleinen Brotwunder? Vielleicht wäre ja nichts daran falsch gewesen. Jesus hätte damit kein einziges Gebot übertreten. Aber in seiner Antwort stellt er sich an die Seite seines Volkes, das einst in der Wüste mit Manna gespeist wurde, damit es erkenne: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.» So steht es nämlich bereits im 5. Buch Mose. Das sei der Sinn gewesen jener Wüstenwanderung, schon damals, damit Israel erkenne, dass der Mensch nicht allein vom Brot lebt, sondern von Gott und seinem Wort.

«Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.» Auch Jesus lebt von Gottes Wort, als er in der Wüste hungert. Darum: auch wenn das Angebot, Steine in Brot zu verwandeln, noch so harmlos erscheint, es hätte ihn wegführen können von dieser grundlegenden Einsicht, dass der Mensch in seiner Existenz zuerst und zuletzt auf Gott angewiesen ist.

Das Herz kann sich leicht an anderes hängen als an Gott, und wie leicht lässt sich Gottes Name, ja Gott selbst, bagatellisieren. Wie schnell ist die Ehrfurcht dahin, wenn nur das Angebot stimmt!

Nach der Weltherrschaft greifen, gar mit dem guten Vorsatz, alle Kriege zu beenden und den Hunger der Welt zu stillen? Was ist ein einziger Verstoß gegen ein einziges Gebot, wenn man sich dadurch die Möglichkeit erkaufte, die Welt besser zu machen, denn das hätte Jesus doch gewiss getan! Wie gesagt, Gottes Gegenspieler weiss, wie man verführerische Angebote macht. Sie als solche zu erkennen ist schwierig und ohne Gebet noch viel schwieriger. Und ich glaube, dass Jesus in seiner ganzen Wüstenzeit durchdrungen war vom Gebet. Gerade weil er diese unglaublichen Worte im Ohr hatte: «Du bist mein lieber Sohn», Worte, durch die er sich unendlich wichtig nehmen durfte und die ihn gerade darum umso stärker antrieben zu beten: «Erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte!» Nein danke, hat Jesus dem Gegenspieler geantwortet, so wird es nicht gehen. Auf diese Weise wird die Welt nicht besser. Der Preis ist zu hoch. Gott ist einzig. Und ihm allein zu dienen, ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Und wenn die Versuchung auch noch so gross ist, Gott bewahre mein Herz davor, sich an anderes zu binden als an dich!

Es gibt noch eine letzte Versuchung. Der Gegenspieler ist noch nicht am Ende. Ein Bibelwort. Ein Psalmwort. «Gott wird seinen Engeln befehlen, dass sie dich bewahren. Stürz dich also hinunter in die Tiefe, dir kann nichts geschehen. Sohn Gottes, der du bist.»

Es ist interessant. Der Dialog zwischen Jesus und dem Gegenspieler wird uns von Lukas und von Matthäus erzählt. Ziemlich ähnlich, aber in veränderter Reihenfolge. Die letzte Versuchung bei Matthäus ist die Weltherrschaft, auf die Jesus mit dem ersten Gebot antwortet. Mir hat das immer eingeleuchtet. Denn dass Jesus die Tyrannen entmachtet und dafür vielleicht einen ganz kleinen Kompromiss eingehen muss, ist ja die grösste Versuchung und die schlimmste und auch die verführerischste. Danach hat der Teufel nichts mehr zu bieten und macht sich aus dem Staub. Bei Lukas dagegen ist die letzte Versuchung dieses schöne, von Taufeltern heiss geliebte Psalmwort: «Denn er wird seinen Engeln befehlen, dass sie dich auf Händen tragen und du deinen Fuss nicht an einen Stein stösst.» Die

Antwort Jesu lautet: «Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.» Erst nach dieser Antwort verzieht sich der Gegenspieler. Sie ist nämlich doppeldeutig. Einerseits sagt Jesus damit, er, Jesus, werde Gott nicht auf die Probe stellen, indem er sich in die Tiefe stürzt. Andererseits weist er seinen Gegenspieler in die Schranken: «Du sollst Gott nicht auf die Probe stellen», also weiche du von mir. Denn indem du mich auf die Probe stellst, stellst du Gott auf die Probe. Ganz zum Schluss und ganz indirekt scheint Jesu Gottessohnschaft, ja, seine Gottheit auf. Aber sie scheint so auf, wie es eben einem Menschen gebührt, der sein Leben lang betet: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte.»

Darin geht uns Jesus voraus in allen Angeboten, die uns das Leben macht, unter denen einige harmlos erscheinen und andere tödliche Versuchungen sind. Er geht uns voraus, und wir sind nicht allein. Bleiben wir also in seiner Nähe, ihm ganz auf den Fersen, indem auch wir beten: «Weise uns, Herr, deinen Weg, dass wir wandeln in deiner Wahrheit; erhalte unser Herz bei dem einen, dass wir deinen Namen fürchten.» Amen

Gebet I

*Du, Gott, im Himmel,
ich hier auf der Erde,
du, Gott, an einem Ort,
den ich nicht ermessen kann,
ich hier auf der Erde,
die leidet und doch immer noch
einzigartig und wunderschön ist.*

*Ich bewege mich auf ihr
mit manchen Plänen,
aber auch mutlos und resigniert.
Du aber lenkst die Herzen und gibst deinem Wort Bestand.
Dank sei dir dafür.
So nimm von mir an diesem Sonntagmorgen
die Schatten vergangener Nächte, die Trübheit zurückliegender Tage.
Alles, was mir Mund und Herz verschloss, nimm von mir.
Gib mir in fröhlichem Tausch dafür eine neue und frische Stimme,
mit der ich dir Lob und Dank zu singen vermag.
Amen*

Gebet II

*Gott, Quelle des Lebens, aus dir schöpfen wir Hoffnung, um nicht zu resignieren.
Dir befehlen wir alles an, was uns Sorgen bereitet:
die Kriege in Israel und in der Ukraine,
die Spaltung der Menschen in feindliche Lager,
die Not von Tausenden Unschuldigen,
die Instrumentalisierung dieser Not durch verblendete Menschen.
Wie schwer wiegt das alles! Wie unlösbar erscheint es uns!*

*Sieh auf die Entwurzelten und Flüchtenden,
auf die Gefangenen und Traumatisierten.
Bewahre uns vor schnellem und unbesonnenem Urteil.*

*Hilf uns in dieser Zeit der Verwirrung zu Klarheit und Orientierung.
Hilf unseren Jugendlichen und jungen Erwachsenen.
Hilf unseren Regierenden.
Hilf den Menschen in unserem Lande.
Hilf den Menschen in allen Ländern.
Zeige deine Grösse darin, dass du grösser bist als unser Verstand und
zusammenbringst, was wir nicht mehr zusammenbringen können.
Zeige deiner Grösse darin, dass du auf die Not eines jeden einzelnen schaust und
sie wendest.*

*Hilf den Kirchen, dass sie im Dunkel der Zeit wieder leuchten,
nicht aufgrund eigener Gerechtigkeit,
sondern indem sie deine Gerechtigkeit an sich geschehen lassen.
Dir befehlen wir alles an, was uns auf der Seele lastet, und bitten dich:*

*Lass es nicht Abend werden auf dieser Welt, ohne dass deine Herrlichkeit noch
einmal erscheint und die Horizonte verbindet von Osten nach Westen, von Norden
nach Süden.
Heile die tief verwundete Menschheit.
Weise uns, Herr, deinen Weg, dass wir wandeln in deiner Wahrheit.
Erhalte unser Herz bei dem einen, dass wir deinen Namen fürchten. Amen*